

**Reto Weber:** BIELER SCHLAGZEUGER UND PERKUSSIONIST IST 50-JÄHRIG

# «Ich bin Musiker – nicht Jazzmusiker»

*Zu feiern gäbe es viel – halb so alt wie er (50) ist sein Percussion Orchestra und seit 30 Jahren steht er auf der Bühne: Musikalisch tanzt Reto Weber auf verschiedenen Hochzeiten – dies eine Anerkennung.*

REGINE ELSENER

Heute feiert er also seinen 50. Feiert er wirklich – mit Pauken und Trompeten? Oder geht er in sich – lässt sein Dasein Revue passieren? Als im wahrsten Sinne des Wortes farbige Revue kann man Reto Webers Musikerleben durchaus sehen: Rund um den Erdball hat der Bieler seinesgleichen, Seelenverwandte gefunden. Mit ihnen hat er musikalische Etappen zurückgelegt, mit ihnen verweilt er noch heute, denn sie sind auch zu Freunden geworden: Jazzgrößen wie Albert Mangelsdorff, Pierre Favre, Chico Freeman oder Charlie Mariano. Aber auch die traditionellen Musiker seines Percussion Orchestra: der iranische Zarb-Virtuose Djamichid Chemirani, der indische Mridangam-Spieler Muthuswamy Balasubramoniam, der Trommelkünstler Mustapha Tettey Addy aus Ghana und – noch immer ganz nah – der ghanesische Ausnahmetrommler Nana Twum Nketia, «der 1995 leider gestorben ist», wie Reto Weber, noch heute sichtlich bewegt, bemerkt.

## Schlagzeug statt Französisch

«50 ist zwar nur eine Zahl» sinniert er, «und doch geht mir einiges durch den Kopf, ich schau zurück auf meine 30 Jahre auf der Bühne, auf meine Kindheit – es ist schon einiges zusammen gekommen.» Für die Laufbahn des ge-



Wanderer zwischen musikalischen Welten: Der Schlagzeuger Reto Weber hat Geburtstag. Bild: Patrick Weyeneth

bürtigen Solothurners legte ein Lehrer einen Grundstein, damals in Grenchen. «Professor Fritz Oser hat unsere Schülerband optimal gefördert», erinnert sich der mittlerweile ergraute Weber. Und präzisiert: «Ich habe gesungen.» Doch dann spielte der Zufall Schicksal: Der Schlagzeuger hatte einen Beinbruch und Reto sein Instrument.

Nur Musik im Kopf hatte er auch in seinem Welschlandjahr bei den «Frères», einer katholi-

schon Glaubengemeinschaft: «Ich spielte autodidaktisch, alles mögliche von Ginger Baker bis zu den Who.» Fazit: «Ich hatte kaum Französisch gelernt, dafür umso besser Schlagzeug.» Nach einer KV-Lehre – das Verdikt seiner Eltern – ging der junge Weber nach Basel, um sich in klassischer Perkussion auszubilden: «Was ich mit Kesselpauke, Trommel und Triangel gelernt habe, war eine gute Schule – heute wird in der Jazzausbildung die Theorie

leider viel weniger gewichtet als im klassischen Bereich.»

## Immer noch auf der Suche nach der Melodie

Schon damals zog es ihn weg von der Klassik, hin zum Rhythmus – aber nicht nur: In Max Roach hatte er einen seiner ersten Seelenverwandten gefunden. «Roach hat Melodien getrommelt und ich erkannte plötzlich, dass auch ich immer auf der Suche nach der Melodie hinter dem

Rhythmus war.» Das führte ihn weit über die Trommel hinaus zu neuen, farblichen Klängen, zusammen mit zahlreichen Größen der Szene.

Wie Perlen auf einer Kette reihten sich Musiker prägend ein in sein Leben, wie er davon beseelt, andere Formen zu finden. Aber ohne Flirt mit dem Mainstream, der vom beliebig-respektlosen Brei namens Worldmusic gefüttert wird. «Dieser Mix ist eine furchtbare Krankheit», konsta-

tiert Weltmusiker Reto Weber. «Respektlosigkeit grassiert – den Musikern, ihren Traditionen, ihren Instrumenten gegenüber», unterstreicht er, «ich war zwar einer der ersten, der die Steel Drum in den Jazz integriert hat.»

## Ein Etikett hat er längst abgestreift

Seine musikalische Bandbreite, sein neugieriges Ausloten und sein Respekt bestimmen jedoch sein Schaffen auf fremdem Terrain: «Ich spiele exotische Instrumente auf meine Art, imitiere nicht und gewisse Instrumente rührt man als Europäer nicht an, weil sie den traditionellen Musikern vorbehalten sind.»

Webers rund 120 Schlaginstrumente zeugen davon, dass er sich eines Etiketts längst entledigt hat: «Ich bin Musiker – nicht Jazzmusiker, denn der Jazz ist tot, aber die Improvisation lebt.» Wer an der Expo.02 ins «Mondial» pilgerte, erlebte Webers Credo, vorgelesen von den traditionellen Musikern des Phong Lan-Orchesters aus Hanoi und dem Percussion Orchestra: Das musikalische Verschmelzen von Geschichte und Neuzeit, ohne das eine oder das andere zu vereinnahmen.

## Permanent auf Spurensuche

Der Bieler Musiker mit internationalem Ruf gewichtet nicht nur das Exotische – dem Alphorn, den Schwyzer Chlefele, Geissle-Chlöpfen und Jodlern begegnet er ebenso respektvoll beim gemeinsamen Musizieren. Reto Weber als Spurensucher? «Auf Spurensuche bin ich permanent.» Heute indes, an seinem 50. nimmt er es locker: «Gut essen bei Toni Lardon im Opera Prima.» Gefeierte wird im Gewächshaus in Meisberg – irgendwann im Herbst.

**Aarberger Puce:** DIE TRADITION DER PLAKATE

# Gute Grafik ist Maxime

*Wer Flohmarkt nur mit Trouvaillen aus Grossmutterns Zeiten verbindet, liegt beim Aarberger «Puce» in einem Punkt falsch. Denn der Auftrag für das Plakat geht stets an einen zeitgenössischen Gestalter.*

azw. Schon bald einmal 30 Jahre gibt es den «Aarberg Puce». Er gilt zusammen mit der «Brocante» von Le Landeron als die Mekka für Trouvaillen aus Grossmutterns Zeiten. Beide entstanden in den 70er-Jahren als die 68er-Generation das kreative Recycling alter Gegenstände entdeckte und in der Kunst die Assemblagen von sogenannten Ausgedientem Urständ feierten.

Eines jedoch zeichnet nur den «Puce» in Aarberg aus; das Plakat. Der Auftrag hierzu geht seit langem an bekannte Schweizer Grafiker und bei den «runden» Anlässen an Künstler wie Bernhard Luginbühl oder Daniel Spoerri. Künstler somit, die sich einen (grossen) Namen gemacht haben mit Recycling-Arbeiten im weitesten Sinn des Wortes.

Dieses Jahr nun ging der Auftrag an Ralph Schraivogel (43), einem in eingeschlägigen Kreisen bekannten und bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Zürcher Grafiker. Er lässt die Schrift scheinbar auf dem Wasser gleiten und durch Strudel, erzeugt

von den Buchstaben p, u, c, e, auf- und abbewegen, gerade so, dass der Informationsgehalt gewahrt bleibt und man selbst beim Vorbeifahren mit dem Auto an Plakatwänden lesen kann: 29.+30. Aug. Aarberg/BE Brocante, Antiquität.

Als Schraivogel im Jahr 2000 den dritten eidgenössischen Preis für Gestaltung erhielt, schrieb die Jury: «Die Verbindung von klassischem grafischen Handwerk und computerbasierenden Entwurfsmethoden verschmilzt der Designer zu eigenständigen erkennbaren Bildern, die ihn zu den besten Plakatgestaltern machen.»

Vielfach hat er Plakate für Zürcher Museen und Theater gemacht, in mit Aarberg vergleichbaren, oder auch anderen grafischen Erscheinungsformen. Seine bekannteste Arbeit ist aber vielleicht die in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Künstler Yves Netzhammer entworfene, vor zwei Jahren edierte, duftende und fast dreidimensional wirkende Schokoladen-Briefmarke.

Um das Plakat als grafische Arbeit bewusst zu machen, haben die Aarberger Veranstalter Ralph Schraivogel eingeladen, bei Erich Dardel «Wohnen und Arbeiten» am Stadtplatz 38 eine kleine Ausstellung einzurichten. Im Oktober dieses Jahres erscheint im Verlag Lars Müller die erste Monographie.

Die Ausstellung in Aarberg dauert bis zum 13. September.



Er sagt's mit Buchstaben: Der Künstler Ralph Schraivogel hat seine eigene Annäherung an das Wort. Bild: zvg

## Nachrichten

### Folkloretreffen hat begonnen

sda. In Freiburg hat am Dienstag mit dem traditionellen Umzug der Musikgruppen das 29. Internationale Folkloretreffen begonnen. Das Publikum kann während sechs Tagen Folklore aus acht Ländern entdecken. Insgesamt treten 250 Musiker und Tänzer auf. Vertreten sind dieses Jahr Bayern, Chile, Südkorea, Kuba, Honduras, Kosovo, Usbekistan und Tschechien. Letztes Jahr besuchten insgesamt 40 000 Besucher das älteste und bedeutendste Schweizer Folkloretreffen.

### Grabstätte der Zapoteken entdeckt

sda. Archäologen haben im süd-mexikanischen Bundesstaat Oaxaca eine rund 1500 Jahre alte Grabstätte der Zapotekenkultur entdeckt. Wie mexikanische Medien gestern berichtete, enthielt der gemauerte Grabkammer die sterblichen Überreste von drei Menschen, eine grössere Zahl von Keramikstücken und Jadeschmuck. Vermutlich handelte es sich bei den Toten um hohe Würdenträger, teilte der Ausgrabungsleiter Gary Feinman, Direktor des Field-Museums in Chicago, mit.

### Junger Pianist ausgezeichnet

sda. Der 27-jährige polnische Pianist Pawel Mazurkiewicz ist gestern im Rahmen des Lucerne Fes-

tival mit dem Prix Credit Suisse Jeunes Solistes ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 25 000 Franken dotiert und wird alle zwei Jahre verliehen. Pawel Mazurkiewicz wurde 1976 in Warschau geboren. Er begann im Alter von zehn Jahren mit dem Klavierspiel. Das Studium an der Fryderyk Chopin Musikakademie absolvierte er 2000 mit Auszeichnung. Seit Oktober 2001 studierte Mazurkiewicz an der Hochschule für Musik und Theater Bern.

### Wissenschaftspreis für Dieter Koeppelin

sda. Der Wissenschaftspreis der Stadt Basel 2003 geht an Dieter Koeppelin. Der frühere Leiter des Kupferstichkabinetts des Kunstmuseums Basel wird für seine wissenschaftliche Erschliessung der Bestände der Basler grafischen Sammlung geehrt. In einer Medienmitteilung lobt die Basler Regierung Koeppelin, der heute als Honorarprofessor an der Uni Freiburg im Breisgau (D) Kunstgeschichte lehrt, auch für seine öffentliche Vermittlung der Sammlung. Koeppelin war Vizedirektor des Kunstmuseums Basel.

### Museumsnacht in Luzern zum dritten

sda. Zum dritten Mal findet am Freitag die Luzerner Museumsnacht statt. Neben den bisher teilnehmenden zwölf Museen und der Zentral- und Hochschulbibliothek beteiligt sich neu auch das Krienser Museum im Bellpark. Die «Nacht» beginnt bereits eine Stunde früher, um 19 Uhr, und dauert bis 2 Uhr am Samstag.